



Abend-

Zeitung.

222.

Montag, am 16. September 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler (Eb. Hett.)

Der Engel von Goa.

(Fortsetzung.)

Die Morgensonne blizte den ersten röthlichen Strahl in's Gemach und Arminia's Bild glänzte, lächelte zu den Männern herüber im rothigen Strahle. Wehmüthig deutete Hermann auf das Portrait und fragte: Jakob, und dieß?

Ach, das liebliche Bild dort meinst Du? — fragte Jakob entgegen und versuchte auszuweichen — Ich sehe die Züge der frommen Arminia.

Ja, mein Bruder! — erwiederte Thüngen — Jakob, Du erinnerst Dich, daß ich während einer Schlacht in Indien das Bild verlor; Du sahst meinen Schmerz und Du hast ihn auch geheilt; ach, weiche nicht aus, ich weiß ja doch, wer es mir in der Christnacht beschert, der — Engel von Goa!

Hermann, Hermann, — sprach Jakob, von seinem Lager aufspringend — willst Du mich von hinnen scheuchen, so nenne diesen Namen, der mir schon so manches Weh bereitet; weist Du, was die Engel sind? Die allerreinsten, allerbesten Gottesgedanken, die in ätherischen Körpern dem Menschen nahen, ihn zu behüten; sie sind die Gottheit in den Prismenspielen der Liebe. Hermann, Du hast mir sehr wehe gethan!

Was ich nicht gewollt, kann und darf Dir nicht wehe thun! — entgegnete Hermann schier derb — Auch ich glaube, Engel werden zu können, und hoffe,

wenn auch nicht hienieden, so doch in einem andern Wirkungskreise dieß zu werden; aber ich finde keinen Widerspruch in dem Gedanken, daß Andere früher, auch auf Erden schon zu dem Ziele gelangen, welches wieder Andere auf der zehnten Verwandlungstufe kaum in abgrundfernen Dämmerungen ahnen. Das ist mein Glaube, den mir kein Engel, wenn er es auch wollte, und Gott selbst nicht rauben wird, weil Gott mich unsterblich, das heißt, auch unvertilglich erschuf, und ein zu lieber Vater ist, um mir den Glauben zu nehmen, daß der Mensch — nein, nein, daß das Thierchen, das noch kein Vergrößerungsglas entdeckt, sich bis zum Engel hinauf verwandle, und daß all' unsere Seligkeit darin begründet ward, daß wir Gott immer näher und immer — — ferner kommen!

Deine Gedanken sind die meinen, — erwiederte Jakob — doch Dein allein die Anwendung auf die sichtbare Welt. Hermann, ich kann Dich enttäuschen, um Dich vielleicht zu erzürnen. Sag' an, Hermann, erinnerst Du Dich wohl des Galeerensklaven Antonio, den Du für sechstausend Gulden kauftest? Es war im Julimond, in verschwiegener Nacht, die aber, vielleicht weil sie, wie gute Frauen thun, ein recht seltsames Geheimniß nicht verschweigen können, Dein kleines himmlisches Judengeschäft ausplauderte. Und doch hattest Du, Vater oder Bruder Hermann — was ja wohl einerlei ist im großen Lexikon des Himmels — hattest gesündigt, daß Du einen Flüchtling des Ge-

setzes so freventlich losgekauft. Ei, Hermann, war es denn recht, daß Du den Capitain bestachst und die Matrosen und Schiffsoldaten in den wüsten Schlaf der Trunkenheit senkest? O Du himmlischer Jesuit! nicht wahr, weil der Antonio für seine sterbende Mutter ein Kaninchen aus den königlichen Gärten gestohlen? Kaninchen oder Elephant oder Menschengeist, Bruder Hermann, wiegt das Gestohlene nicht gleich schwer auf der Menschen Waage?

Ja, aber nicht auf Gottes Waage! — antwortete Thüngen — Gott läßt sich von dem Gewissen auf der Goldwaage vorwägen, legt einen Centnerstein von Gnade auf seine Nachwaage, die nur das Große im Großen wägt, und legt noch manchen Viertelcentnerstein von Liebe bei! setzte der Selbstverräther Hermann hinzu und schämte sich, als Jakob sprach:

Du erinnerst Dich, wie wir den guten Jungen Antonio betrauertem, der nach einem unserer letzten Kämpfe in Indien vermißt wurde, ohne daß wir etwas Näheres von seinem Schicksale erfuhren. Ausgerissen war er gewißlich nicht, davon hielten Offiziere und Soldaten sich überzeugt, war mithin gefangen oder todt. Antonio ist Silvio's Vetter, und der treue Silvio hätte ohne Haidlerch's Wachsamkeit um ein Haar mich wieder der Inquisition in die Hände geliefert.

Hermann's Blicke verriethen Staunen. Aber, lieber Jakob, wie hängt Antonio's Schicksal und der Verrath des treuen Silvio mit dem Bilde meiner Arminia zusammen?

Sehr natürlich! — erwiederte Jakob — Mein Silvio hatte in aller Heimlichkeit dem lieben Oheim zu Porto geschrieben, daß er mich wiedergefunden, daß ich folglich noch am Leben war. Der Oheim hatte des Neffen Botschaft seinen Freunden, diese hatten sie wieder ihren Freunden erzählt, und so war die Wundermähr bis zu den Ohren unsers Königs, aber auch zu den scharfhorchenden der spanischen Inquisition gedrungen, die es mir nicht verzeihen konnte, daß ich ihr einst mit sammt ihrem Kerkermeister entflohen war. Antonio, als reicher Mann aus Indien zurückgekehrt, lebte bei dem Oheim Steuermann, erfuhr die Kunde natürlich zuerst und las Silvio's Brief, in welchem auch gar Manches von Vater Thüngen geschrieben stand. Indessen verging eine Zeit und wieder eine andere Zeit, und siehe! um Mitternacht klopfte es an meine Thür. Silvio öffnete, sein Jubelgeschrei riß auch mich vom Lager empor, und herein trat der Oheim Steuermann von Porto.

Der zartfühlende Alte — setzte Jakob seine Erzählung fort — überreichte mir ein eigenhändiges Schreiben Don Johann's von Portugal, das ich als eine Reliquie des Menschenherzens stets bewahren will. Don Johann selbst hatte, wie er freundlich schrieb, die Verwaltung meiner Güter übernommen und wollte so lange obsorgen, bis ich kommen und ihm den Verwaltungslohn bezahlen würde. Ich aber schrieb dem Könige, daß ich nicht — kommen könne und werde. Die Gründe wirst Du wohl errathen. Der Oheim aber, nun er seines Auftrags sich entledigt, überreichte mir Arminia's Bild mit den Worten: „Gebet, lieber Herr, gebet das Bild dem Vater Thüngen, gebet es ihm mit vielen Grüßen von Antonio!“ — Ich, Silvio, wir fragten zu gleicher Zeit und der Alte sprach: „'s ist eine Geschichte, wie man selten gehört. Mein Antonio war in der Schlacht verwundet, und als er genesen, von den Feinden, die ihn gefangen, dem indischen Sultan als Sklave übergeben worden. Antonio war geschickt und gut, ein trefflicher Schütze. Der Sultan ritt zur Jagd, Antonio begleitete ihn. Schon waren sie im dicken Walde; der Sultan, neben ihm Antonio, standen, auf das Wild lauernd, unter einem großen Baume mit ungeheueren Blättern. Da im Nu hatte eine große Schlange den Sultan umringelt; Antonio schrie nicht, lärmte nicht, aber er schlug dem Thiere mit der Faust auf den Kopf und hielt ihm, da der Schlag es nicht tödtete, den Elbogen hin, worein nun die Wüthende biß und dann Antonio umklammerte. Der Sultan aber schrie, seine Leute kamen und tödteten die Schlange. Das böse Thier hatte dem Antonio den Arm zerbissen, und der Sultan führte ihn, als sie heim kamen, in sein Schlafgemach und sagte: „Antonio, Du bist frei, bestimme selber den Lohn, denn Du hast an mir gethan mehr als ein Bruder thut!“ Sinnend blickte Antonio im Zimmer umher und sprach: „Herr, willst Du mir etwas schenken, gib mir dort das Bild! Es gehört einem guten Manne!“ — Der Sultan sprach: „Ich schenke Dir das Bild, Antonio! Ein Reiter hat es mir aus dem Kampfe mitgebracht! Doch, Antonio, Du hast Größeres verdient! Bleibe bei mir, ich will Dich erheben zu einem großen Manne in meinem Reiche!“ — Doch Antonio sprach: „Ich danke Dir, o Herr! ich habe daheim einen herzlichen Ohm und will auch gern zu dem guten Manne, dem das Bild gehört!“ — Da ließ ihn der Sultan heim mit Schätzen und Kleinodien aller Art, wie nur ein König beschert. Antonio aber kam zu mir und fragte

nach Silvio. Ich sagte ihm, was der brave Junge gethan, und Antonio las Silvio's Brief. „Ohn, sprach da Antonio: geht mit dem Briefe flugs zu Don Johann und bittet auch um Gnade für mich.“ Ich ging zu dem Könige. Don Johann war froh wie ein Kind, schenkte dem Antonio Gnade, schrieb einen großen Brief und sagte zu mir: „Den trage hinüber zu meinem lieben Freund!“ Dazu war ich gleich bereit, und Antonio gab mir das Bild für den guten Mann!“

Beichämt fragte Thüngen: Aber wie kam Arminia's Bild in mein Schlafgemach, da es verschlossen war?

Ein Zauberstreich von dem Kerkermeister des spanischen Glaubensgerichtes. Er schlief in der Kammer neben Deinem Gemache, oder vielmehr er wachte darin, während Du hier schliefst.

Wie, was? — rief Thüngen voll Erstaunen aus — Ich denke, dort schlief der alte Johann!

Johann oder Friedrich oder Kerkermeister der Inquisition — Ich bürgte für die Identität; Friedrich, Dein Johann, war meiner Spur gefolgt bis in das Thaldorf Obersinn, und diente Dir, damit ich stets hören könnte, wie es Dir erginge! erwiederte Pinto.

Und Johann konnte schweigen? sprach Hermann nicht ohne Schmerz.

Er hat es bei dem Glaubensgericht gelernt! — scherzte Jakob. — Du sieh'st, Freund, daß diese Schule doch auch manch Gutes zieht! Mein Friedrich hing während der Christnacht Arminia's Bild in Vater Hermann's Gemach.

Hermann schlang seinen Arm um Jakob's Hals und dankte so dem Freunde für das Christgeschenk. Dann fragte er plötzlich: Und Zobeia?

Ja, Hermann, ich verstehe Dich! Sie mied ich, wie ich aus anderen Gründen auch Dich mied. Ihre Treue ist nicht minder bewährt als ihre Plauderhaftigkeit erprobt ist. Doch sah ich sie und mein Kind erst kaum vor einem Jahre und warf ihr die Fenster ein; Du aber griffest mir vor. Ich durfte stolz seyn auf mein Töchterchen und dankte Gott, da ich es in Deiner Obhut wußte. Denn die alte Frau kämpfte mit ihrem Gewissen und dieses führte sie zu mir in gleiches Unglück. Zobeia hat mich erkannt an einem Schritte über's Kinn, den ich mir einst, mit einem Gartenmesser fallend, geholt. Sie hat gebetet, während Blut ihr über Stirn und Wangen rann; aber dennoch sprach sie kein lautes Wort; sie winkte und

flüsterte: „Frieden mit Dir, Amir Pinto!“ — Ich küßte ihren bleichen Mund, und Zobeia sprach leise: „Amir, Dein Kind lebt! Der Nebenschof des Sonnenlandes blühet im kalten Norden; Amir Thüngen aber hat ihn mir gestohlen!“

(Die Fortsetzung folgt.)

Entsagen.

An meine liebe A.

Scheide von der Jugend Freuden,
Dich des Alters Ernst zu weih'n!
Schwer ist es, von ihnen scheiden,
Doch es darf nicht anders seyn!

Wenn Dich Reiz und Anmuth fliehen,
So verläßt Dich auch die Welt!
Nur wem Glück und Jugend blühen,
Ist ihr Lieben festgestellt!

Weine heimlich bitt're Thränen
Noch zum Abschied solcher Lust!
Doch verschließ' ein endlos Sehnen
Grabestief in Deiner Brust!

Sammele dann im Weitergehen
— Da verwelkt des Lebens Strauß —
Blüthen, die dem Geist' entsiechen,
Winde einen Kranz daraus!

Und von Hoffnunggrün umgeben
Häng' ihn an den Sternen auf!
Frische, Duft und Farbenleben
Blieft aus ihren Strahlen drauf! —

Caroline Lessing.

Miscelle.

Das Begräbniß der Könige von Spanien und der königlichen Familie ist im Escorial. Der vornehmste Platz dieses Begräbnisses heißt das Pantheon und ist nach dem Muster des römischen gebaut; es liegen hier bloß die Könige und die Königinnen, welche Kinder gehabt haben. Die Infanten und die Königinnen, welche kinderlos sterben, werden an einem besondern Orte begraben, nachdem man vorher ihre Körper in einem Gemäuer hat austrocknen oder verwesen lassen, das der „Verwesungsplatz“ heißt und eigene, zu diesem Gebrauche bestimmte Löcher hat. Der Körper des Herzogs von Vendome, der zu Vignarol starb, ist an den Verwesungsplatz gebracht, aber noch nicht wieder herausgenommen worden.

A. H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Von Arkona auf Rügen.

(Fortsetzung.)

In Wolgast heimte uns die Stadt Berlin recht gastlich und wir setzten des andern Tages unsern Weg bei Zeiten nach Greifswalde fort. Diese Wege sind aber hier überall so schlecht, daß drei bis vier Pferde stets unumgänglich notwendig wurden. Das Seebad vor Greifswalde nimmt sich eben nicht außerordentlich aus, der Hafen und die Stadt dagegen weit besser, und wir fanden bei dem freundlichen Herrn Engel im „Kronprinzen“ ein fast Lukullisches Mittagmahl. Hier rieth man uns denn, nach dem Fischerdorfe Stahlbrode an der Ostsee zu fahren, und von dort auf der Glewitzer Fähre, einem Segelboote, die Ueberfahrt nach Rügen zu bewirken, da die Entfernung des festen Landes von dieser Insel dort am kleinsten sey. Mit Extra-Postpferden ging es also auf den unwegsamsten, sandigen und morastigen Pfaden dahin, wo wir gegen 4 Uhr anlangten. Indes hatte sich aber der Wind so stark erhoben und blies namentlich so heftig aus Nordwest, daß der Fährmann mit ächt seemannischem Phlegma erklärte, es sey jetzt an eine Ueberfahrt gar nicht zu denken, doch hoffe er, daß der Wind sich ändern oder legen werde, wo diese dann sogleich geschehen solle. Noch wartete mit uns an diesem Bethesda ein schwedischer Major und ein Kaufmann aus Greifswalde nebst Familie, der sich in historischen Mittheilungen über die ehemalige Verbindung Rügens mit dem festen Lande erschöpfte, dem es aber freilich dabei auf ein paar Jahreszahlen oder eine kleine romantische Ausschmückung nicht ankam. Der Wind von Rügen her wehete aber heftiger als der seine und keine Aenderung zeigte sich. Ein höchst unangenehmes Warten, besonders für die Damen, denen der schwedische Herr Major das einzige gastliche Zimmer des Fährhauses, das er zuvor eingenommen hatte, nicht überlassen zu wollen schien. Wir gaben also nach dreistündiger Wetterbeobachtung und nachdem wir immer auf das gegenüberliegende Rügenschel Ufer, wo wir deutlich die Thurmspitze von Bergen erblickten, wie Moses auf das gelobte Land geblickt hatten, ohne es erreichen zu können, den Gedanken der Ueberfahrt auf, drangen in den Fährmann, der zugleich, wie fast alle diese Leute hier, Landwirth war, uns Pferde zu verschaffen, erhielten endlich und nachdem er sich selbst überzeugt hatte, daß für heut' Rügensch Boden uns versagt, deren vier und fuhren rasch, aber auf gleichen Wegen wie die oben beschriebenen, nach Stralsund, das wir gegen 10 Uhr erreichten.

Auch dort lag Alles voll von Harrenden auf die Ueberfahrt, und von einem andern Gasthose abgewiesen, kamen wir zu Herrn Meinke in den des „Königs von Preußen“, wo wir aus gleichem Grunde nur eben noch so vielen Raum vorfanden, als wir notwendig brauchten. Doch stärkte uns Ruhe, gastliches Mahl, Reinlichkeit, gutmüthige Aufnahme und zuvorkommendes Betragen, und als während der Nacht der Wind ruhiger geworden war, gelang es uns endlich des Vormittags um 11 Uhr, ein Boot zu gewinnen, das uns nebst unserm Wagen nach Alten-Fähre, als dem gegenüberliegenden Punkte von Stralsund, für das taxmäßige Fährgeld von 23 Silbergroschen übersetzen sollte. Nicht ohne einige

Menglichkeit setzten sich die Damen in das tiefe Boot, nachdem das Einschiffen des Wagens mit ähnlicher Noth wie bei Wolgast vollzogen. Die beiden gewaltigen Ruder, welche an Schwerefülligkeit und Ungeschick kaum überboten werden könnten, geriethen in Bewegung, die Sonne trat hinter den Wolken hervor, die Wogen schaukelten anmuthig und leicht, das jenseitige Ufer näherte sich unbemerkt, und nach drei sehr freundlichen Viertelstunden stieß das Boot auf Rügen an's Land.

Da stand ich denn endlich auf dem Boden, zu welchem ich mich seit meinen frühesten Jugendjahren hingezogen gefühlt hatte, als noch Rosegarten's Töne erschollen durch ganz Deutschland und die Uferpredigten von Arkona dem kleinen Dörfchen Altenkirchen mehr Ruhm verliehen als mancher in Reichthum prunkenden Stadt. Von jenen Zeiten her war mir immer eine Sehnsucht im Herzen geblieben, anfangs jenen Sänger einmal Aug' in Auge zu schauen und dann, als er das seine für diese Erde auf immer geschlossen hatte, jenes Land seiner Gesänge zu durchstreifen und in dankbarer Wallfahrt seinen Grabhügel zu besuchen. Rügen fühlt es gewiß, was es den Tönen dieser Lyra zu verdanken hat. Vorher war es so unbekannt, als sey es das entfernteste Thule; seit er es gepriesen, seit seine begeisterten Klänge über die Insel streiften und von da über ganz Deutschland sich verbreiteten, pilgerte man ihr mannigfach zu, und Stubbenkammer und Arkona wetteiferten mit jedem andern Punkte, wo die Natur ihre Wunder entfaltet, an Ruhm und Beachtung. Gleichsam als heiligen Boden begrüßte ich also das alte Land, von dem so viele Sagen tönen und dessen Kreidefelsen an Englands machtgekrönte Gestade erinnern.

Man erhält in Alten-Fähre für vier Thaler ein Viergespann, das in etwas mehr als drei Stunden den Reisenden nach Puttbus bringt, dem Punkte der Insel, von wo aus am leichtesten die weiteren Ausflüge durch diese gemacht werden können, und der durch seine vielfachen geselligen Reize schon eine besondere Anziehungskraft für den Reisenden hat. Wir vertrauten uns auch vier kräftigen Braunen — wie denn die Pferde in diesen Gegenden besonders stark und wohlgenährt — kamen durch die kleine Stadt Garz und langten nach dreistündiger Fahrt in der schönen Eichen-Allee an, welche durch den Wald bis zu diesem Orte führt. Wo sie endet, beginnt eine gleich schöne Allee von Linden und mit ihr links die lange Reihe von Häusern, welche die Hauptstraße von Puttbus bildet. Alle diese Häuser sind ganz neu und erst seit 10 bis 12 Jahren, aber im besten Style gebaut, und bilden eine reizende Ansicht im Vorüberfahren, während links hin der fürstliche Park und Thiergarten sich erstreckt, über welchen hinaus man auf das Meer sieht. So gewährt gleich der Eintritt in Puttbus ein Gefühl des Anmuthigen, Geschmackvollen, Wohlhabenden im Gastlichen, der sich in allem, was man dort erblickt, nicht verleugnet. An dem Brauhause und dem schönen Palais der Witwe des vorigen Fürsten vorbeifahrend, gelangt man zu dem Fürstenthofe, einem großen, neuerbauten Gasthause, in welchem Raum für mehr als 50 Besuchende sich vorfindet. Wir kehrten dort ein und fanden Aufnahme wie Bewirthung sehr lobenswerth.

(Der Beschluß folgt.)